

Tagebuch

des

Generals

Patrick Gordon,

während seiner Kriegsdienste unter den Schweden und Polen
vom Jahre 1655 bis 1661 und seines Aufenthaltes in
Rußland vom Jahre 1661 bis 1699.

Zum ersten Male vollständig veröffentlicht

durch

Dr. phil **M. C. Vosselt.**

Bibliothekar der Kaiserl. Oeffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Dritter Band,

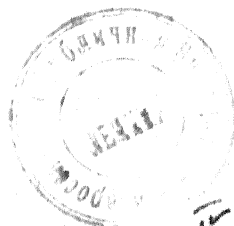
mit einem Facsimile der Handschrift Gordons.



St. Petersburg.

In Commission bei R. F. Köhler in Leipzig.

1852.



XXIV-262

Vorrede.

Gewährt es einen großen Genuß, Vergangenes ins Leben wieder zurück zu rufen, so möchten wir uns eines solchen gegenwärtig bei Vollendung der Herausgabe des vorliegenden Tagebuches in vollem Maaße erfreuen. — Des Generals Patrick Gordon umfangs- und inhalts-reiche Denkwürdigkeiten sind endlich nach dem langen Zeitraume von anderthalb Jahrhunderten der Oeffentlichkeit übergeben. Es ist dadurch einem ausgezeichneten Manne einer längst verflossenen Zeit die Gerechtigkeit widerfahren, daß sein bewegtes Leben und sein in die Geschichtsbücher eingetragenes Handeln nicht mehr in allgemeinen Zügen, und deshalb vielfach unvollkommen und oberflächlich, sondern in vollständigen Zeugnissen und Bekenntnissen der Mit- und Nachwelt zu einer genetischen Auffassung und der vielseitigsten Würdigung vorliegen. Aber es ist zugleich der Geschichtsforschung eine wahre Fundgrube überliefert, aus der die mannigfaltigsten Materialien zum näheren Verständnisse der bedeutungsvollsten Entwicklungsperiode des großen und mächtigen Volkes sowohl, wie des unsterblichen Reformators Rußlands geschöpft werden können und müssen. Je kräftiger der Verfasser selbst mithandelte oder in vertraulicher Nähe handeln sah, je genauer er Geschäfte und Menschen kannte, und dabei jenen festen Blick befaß, den das Eindringen ins Einzelne, in scheinbar

Unbedeutendes, nicht ermüdete, noch die Umspannung des Ganzen befaubte, auf einen desto höheren Werth für den Historiker machen seine Berichterstattungen gerechten Anspruch. Wir brauchen darüber nichts mehr hinzu zu fügen; das Werk spricht gegenwärtig zur Genüge für sich selbst.

In den Vorreden zu dem ersten und zweiten Bande des Tagebuches haben wir uns über Gordons handschriftliches Vermächtniß, über dessen Schicksale und endliche Veröffentlichung durch den Druck in einer deutschen Uebertragung hinlänglich ausgesprochen. Wir können nicht unterlassen, jetzt am Schluß hinzu zu fügen, daß die Bearbeitung des Journals eines Theils, wie die Herausgabe anderen Theils mit vielen und großen Schwierigkeiten verknüpft war. Einmal war es die Unleserlichkeit des Manuscripts, ein anderes Mal die nicht bloß veraltete und ungewöhnliche, sondern ganz unrichtige und unverständliche Schreibart eines Wortes, dann ferner die Kürze und Lückenhaftigkeit der Gedankenmittheilung, welche Hindernisse zuerst für das richtige Verständniß überwunden werden mußten. Darauf nahmen die sehr häufig unrichtig geschriebenen Eigennamen aller Art, ferner die in Rußland gebräuchliche Bezeichnung einer Person durch den Taufnamen mit dem Patronymikum ohne Hinzufügung des Familiennamens, so wie endlich die oft unkenntlichen Benennungen eigenthümlicher, russischer Verhältnisse und Einrichtungen eine besondere Thätigkeit und ein mühevollcs Streben in Anspruch, damit so viel wie möglich Irrthümer vermieden und insbesondere dem mit den Specialitäten der russischen

Geschichte und Sprache weniger Vertrauten Mißverständnisse oder vielfache Mühe erspart würden. Wenn z. B. in der Beschreibung der Stadt Posen der Ausdruck *Thume* vorkommt (v. III. S. 412), so wäre es zum Wenigsten störend, nicht sogleich zu wissen, daß hier *Duma* geschrieben sein mußte, und daß dieses im Polnischen wie im Russischen so viel wie Rathhaus bedeutet; oder wenn der Leser mehrmals „*Sesye Isby*“ (II S. 412 cf. S. 707) dessen Verstümmelung aus *Ss'jes-shije isbi*, leicht das Verständniß des ganzen Satzes, in dem es vorkommt, aufhebt, gleich wie an einer anderen Stelle der völlig hieroglyphischen Bemerkung: „*L. J. bekam the sh. Reg.*“ (II. S. 730.) begegnet, so würde er ohne Zweifel, und mit Recht, der Bearbeitung des alten, durchaus nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Werkes eine große Unvollkommenheit zuschreiben, wenn nicht allen diesen Beziehungen Rechnung getragen wäre.

Wie wir diese uns vorgesteckte Aufgabe zu lösen gesucht haben, darüber mögen, mit Beziehung auf unsere Erklärung in der Vorrede zum ersten Bande, die fast auf jeder Seite vorkommenden Paranthesen, welche die kurzen Berichtigungen und Ergänzungen einschließen, eines Theils, so wie die Beilagen und zahlreichen Anmerkungen anderen Theils das Zeugniß ablegen. Wir verkennen die Schwäche unserer Leistungen nicht, hoffen aber gerechte Beurtheilung bei demjenigen zu finden, der die Schwierigkeiten der Forschungen über Lebensverhältnisse, Zustände und Begebenheiten in demjenigen Zeitabschnitte der russischen Geschichte kennt, welcher mit

Herbeischaffung der nothwendigen Materialien noch in großem Rückstande und deshalb auch in Betracht ihrer Wichtigkeit noch so wenig bearbeitet ist. Andererseits fanden wir uns durch den Raum sehr beschränkt, der uns der möglichsten Kürze zu befehligen gebot, da das gordonsche Werk an sich schon einen bedeutenden Umfang besitzt. Mußten wir uns deshalb auch bescheiden, manche der gelieferten Erörterungen noch zu vervollständigen oder die Zahl derselben zu vermehren, oder die Mittheilungen Gordons, mehr als geschehen, mit Hülfe anderer, bis jetzt nicht bekannt gewordener handschriftlicher Ueberlieferungen, zu denen besonders die durch die Güte des Hrn Dr. jur. Ch. Le Fort in Genf uns mitgetheilten Briefe des ausgezeichneten Günstlings Peters des Großen gehören, zu ergänzen; so durfte doch hinsichtlich einer umfangreichen, aber wesentlichen, ja nothwendigen Zugabe die Befürchtung einer zu großen Vermehrung dieses Werkes keinen Raum finden. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß für das gordonsche Tagebuch, welches mit wichtigen, aber so sehr vereinzeltten Notizen und Bemerkungen über alle mögliche Verhältnisse und Zustände angefüllt ist und über so viele Personen an verschiedenen Stellen Rechenschaft giebt, ein ausführliches und genaues Namen- und Sach-Register ein wahres Bedürfniß ist. Ohne Widerrede ist von einem solchen hier mehr wie bei irgend einem anderen Werke die erwünschte Benützung abhängig. Wir durften demnach die außerordentliche Mühe nicht scheuen, ein solches abzufassen und am Schluß des Tagebuches folgen zu lassen; wofür wir aber auch durch des Geschichtsforschers entschiedene